

HARD
CASE



CRIME

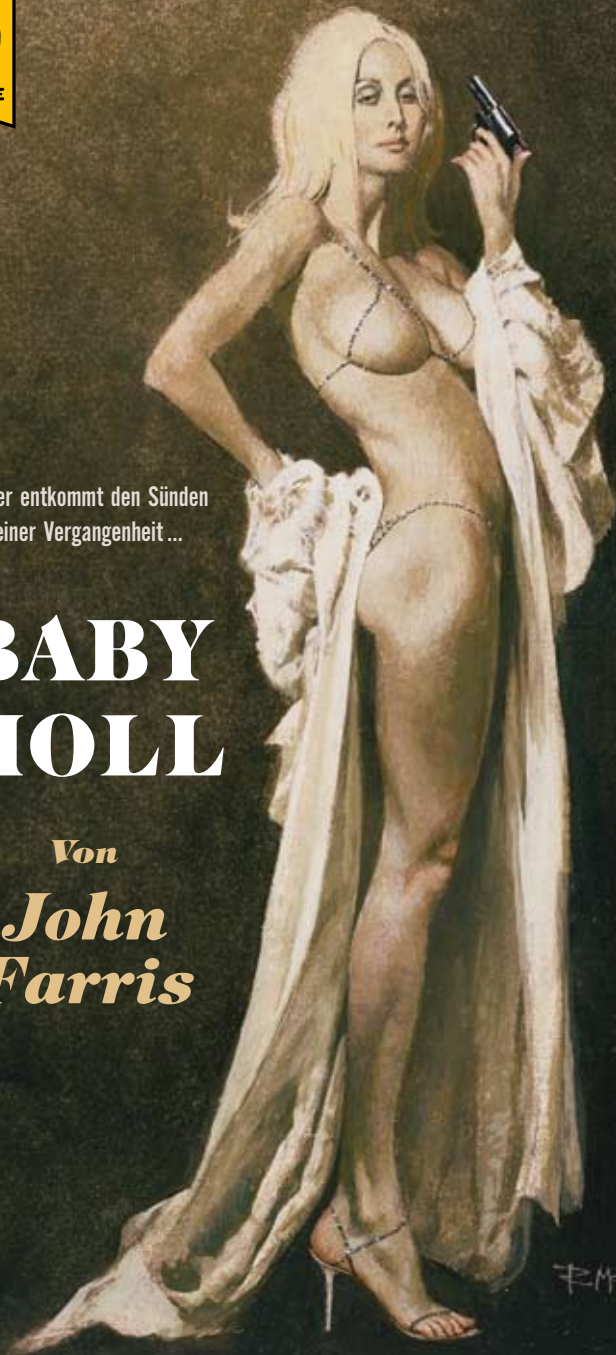
ROTBUCH KRIMI

Keiner entkommt den Sünden
seiner Vergangenheit ...

BABY MOLL

Von

*John
Farris*



John Farris
BABY MOLL

Übersetzt von
Andreas Brunstermann



Rotbuch Verlag



Wir hatten Spaß an jenem Tag, dem Tag, an dem Rudy Mask in Orange Bay auftauchte, um an dem Netz weiterzuspinnen, das mich mit der Vergangenheit verband. Am Morgen hatten Elaine und ich das Boot durch die ruhigen Gewässer der Meerenge und dann die Küste entlang Richtung Süden gelenkt, um Snooks zu fischen, und uns danach, als wir genug gefangen hatten, nach einem Strand mit ein paar Bäumen umgesehen, wo wir ausruhen und schwimmen konnten.

Ich entschied mich für eine schmale, geschwungene Insel drei- oder vierhundert Meter vor der Küste und steuerte das Boot auf den Strand zu. Elaine glitt über Bord ins seichte Wasser, um den Kiel über den Sand zu führen.

»Fang mich!«, rief ich, sprang über Bord und spritzte Wasser auf ihren Badeanzug.

»Pete!«, heulte sie.

»Was denn?«, gab ich tadelnd zurück. »Dazu ist er doch gedacht, oder? Um nass zu werden.«

Sie wich zurück und stapfte entrüstet aus dem Wasser. Ich folgte ihr mit Handtüchern und dem Picknickkorb. Sie war eine Augenweide. Ein groß gewachsenes Mädchen mit langen Beinen und einem geschmeidigen, aufrechten Gang. Sie trug einen blauen Badeanzug, der über ihren straffen Schenkeln hoch ausgeschnitten war und die schlanke Linie ihrer Hüften und kleinen Brüste betonte. Sie war wie dazu geschaffen, lachend über Strände zu rennen und in der Sonne zu liegen, die ihre schlanke Vitalität nur zu nähren schien.

Ich war ihr an einem Strand begegnet, und die schmerzliche Sehnsucht, etwas unbedingt zu wollen, hatte die langen Monate des Wartens fast unerträglich gemacht.

Als Elaine eine passende Stelle ausgemacht hatte, breitete ich die Badetücher aus. »Essen wir?«, fragte ich.

Sie wandte mir das Gesicht zu. »Noch nicht.« Sie nahm die Matrosenmütze ab, die einen leuchtend weißen Kontrast zu ihrem glänzenden schwarzen Haar bildete, und strich mit dem Fingerknöchel über ihre Ponyfransen. Sie verzog ihre Lippen zu dem schrägen Grinsen, das ich so sehr mochte. »Sie stinken nach Fisch, Mister. Los, ab ins Wasser!«

»Du kommst mit.«

»Nein. Ich ...«

Ich fasste sie am Handgelenk. »Ach, komm schon.«

»Pete, ich hab keine ...« Sie presste ihr Handgelenk gegen meinen Daumen und löste sich aus meinem Griff. »Spiel nicht den Neandertaler. Ich hab wirklich keine Lust zu schwimmen ...«

Ich trommelte mir tarzanmäßig auf die Brust und grapschte nach Elaine. Sie verschluckte ein Lachen und wand sich aus meinen Armen. Ich trieb sie mit Volldampf aufs Wasser zu. Plötzlich stoppte sie, duckte sich und streckte einen Fuß vor. Ich stolperte kopfüber ins Wasser und kam schnaufend wieder hoch.

»Jetzt hast du Sand im Haar«, stieß sie keuchend hervor und grinste. »Du wäschst ihn besser raus, solange du noch da drin bist.«

Ich lief ins Wasser, stieß mich tief in die Kühle hinunter und tauchte, bis meine Lungen brannten und fast zerbarsten. Dann kam ich wieder an die Oberfläche, holte Luft und kniff die Augen zusammen, um den stechenden Schmerz des Salzwassers zu vertreiben. Die heißen Strahlen der Sonne peitschten mir förmlich ins Gesicht. Der Himmel war ein blauer Schirm, der die Hitze zurückwarf und das grelle Licht

milderte. Der leise Hauch einer Brise war zu spüren. Gemächlich schwamm ich zurück zum Strand. Meine Arme bewegten sich langsam und plätschernd durch das sich kräuselnde Wasser. Es war das einzige Geräusch neben dem fernen Lachen des Mädchens, das durch das aufschäumende seichte Wasser rannte und dabei feine, im Sonnenlicht glitzernde Gischt aufwirbelte. Es war ein schöner Morgen. Es schien auch ein schöner Nachmittag zu werden. Dann würde die Sonne hinter den Bäumen herabsinken und größer werden, und es käme die Zeit, nach Hause zu fahren. Ich spürte den altbekannten leichten Angstgeschmack in der Kehle aufsteigen. Es waren zu viele gute Tage gewesen. Vielleicht würde sich das Glück schon bald trüben.

Ich watete auf den Strand zu und nahm Elaine bei der Hand. Sie lief neben mir her, atmete tief, ihre Augen funkelten. Wir aßen zu Mittag und streckten uns dann auf den Strandtüchern aus. Ich nahm Sonnenmilch und rieb ihr damit Schultern und Rücken ein. Sie reckte sich, die langen Muskeln ihrer Beine spannten sich, wurden wieder locker. Nach ein paar Sekunden sah sie mich aus einem Auge an und lächelte wie ein kleines Mädchen, das nicht recht weiß, wie es ein Kätzchen vom Boden aufheben soll. Sie legte mir eine Hand auf den Hinterkopf und zog mein Gesicht an ihres, küsste mich. Es begann sanft, wurde dann leidenschaftlich und fordernd. Ich legte mich neben sie. Ich berührte ein Ohr und ihre Nasenspitze, zeichnete mit dem Finger die feine Linie ihrer Lippen nach, folgte dem verrückten Lächeln, das mir ganz tief im Innern dieses warme Gefühl bescherte, von dem ich einst geglaubt hatte, es sei für immer erstarrt.

»Du bist heute ja nicht sehr gesprächig«, sagte sie träge, mit einem Lächeln in den Augen.

»Manchmal sind Worte einfach nur Lärm.«

Für einen Augenblick schloss sie die Augen. Ihre Hand berührte meine Schulter, strich an meinem Arm herab. Die

Finger schlossen sich um mein Handgelenk und bewegten es sanft hin und her. »Ja«, sagte sie. »Welch ein Mann. Was hab ich mir da bloß für einen großartigen Mann geangelt. Genau richtig für die Liebe. Und wie ich dich liebe, Pete.« Ihre Augen öffneten sich, und sie sah mich betrübt an. »Du bist doch nicht wegen irgendetwas beunruhigt, oder?«

Ich war bemüht, mein Lächeln nicht ersterben zu lassen. »Worüber sollte ich beunruhigt sein? Ich hab mein eigenes Geschäft, und bald werde ich das schönste Mädchen im Staat heiraten. Selbst ihr alter Vater fängt langsam an, mich zu mögen. Ich und beunruhigt?«

»Mach mir nichts vor«, warnte sie, doch ich unterbrach sie mit einem Kuss. Ich übertrieb ein bisschen, weil ich wollte, dass sie alle mich betreffenden Überlegungen einfach abstellte. Sie kannte mich zu gut, um auch nur einer ihrer Vorahnungen zu misstrauen.

Ich spürte, wie sich ihr Körper versteifte. »Hey«, sagte sie, »du ... du führst doch irgendwas im Schilde.«

»Ja.« Ich küsste sie erneut, und sie ging bereitwillig darauf ein.

Dann sagte sie entschieden: »Nein, Pete.«

»Wir heiraten doch bald.«

»Aber noch sind wir nicht verheiratet.«

»Uns fehlt bloß noch diese Zeremonie.«

»Aber wir sollten wirklich nicht ... es ist nur ... du kannst manchmal wirklich furchtbar überzeugend sein.«

»Und ich liebe dich.«

Seufzend streckte sie die Waffen. »Ich schätze, es würde wohl keinen ...«

Ich zog ihr das Oberteil des Badeanzugs von den Brüsten.

»Ach, Pete«, sagte sie wohligh und half mir.

Hinterher schief sie, und ich saß neben ihr – meine Haut war ganz weiß, da, wo die Badehose sie verdeckt hatte. Ich beobachtete, wie sich die sanften Wellen am Strand bra-

chen, und versuchte, nicht zu denken. Doch ich musste sie anschauen und mich fragen, ob ihre Liebe stark genug war. Wenn es wirklich keine Rolle für sie spielte, dann sollte ich ihr erzählen, wo ich herkam und was ich war. Ich konnte es nicht wissen. Vielleicht liebte sie mich genug, um so einen Schock zu verwinden. Sie war ein hübsches und verlässliches Mädchen, das der Reichtum und das soziale Prestige, mit denen sie und ihre Familie ausgestattet waren, nicht verdorben hatten. Aber sie, die stolzen Arnells, würden nicht drüber wegkommen. Und sie würden sie mir wegnehmen. Auf irgendeine Weise würden sie es fertigbringen.

Nach einer Stunde rührte sie sich hinter mir, und ich sah, wie sich ein Fuß leicht in die Luft hob, als sie sich streckte. Dann setzte sie sich auf, legte ihr Gesicht an meinen Rücken und schloss die Arme um mich.

»Du liebst mich, Pete!« Es war keine Frage.

»Das weißt du doch.«

Sie schwieg. Ihre Arme umschlangen mich enger und lockerten sich wieder. Ich saß ganz ruhig und spürte die Spitzen ihrer kleinen Brüste an meinem Rücken, während sie atmete. Ich fuhr mit dem Handballen über mein dichtes, zu einem Bürstenschnitt frisiertes Haar und wischte ein paar Sandkörner fort.

»Gibt es etwas, das du mir sagen möchtest, Pete?«, fragte sie.

»Nein. Wieso?«

Sie wiegte sich sanft vor und zurück, nahm mich mit in diese Schaukelbewegung.

»Als wir heute Morgen den Laden verlassen haben, kam ein hellbeiger Pontiac die Straße entlangefahren. Erinnerst du dich? Er fuhr erst langsam, und der Fahrer schaute zu uns herüber. Dann gab er Gas. Du hast meine Hand so fest gedrückt, dass es wehtat. Der Ausdruck in deinen Augen hat mir Angst gemacht, als ich dich für eine oder zwei Se-

kunden anblickte. Kannst du den Fahrer, oder was war los?«

Ich sah sie skeptisch an. »Nein. Natürlich nicht. Hast du schlecht geträumt?«

Sie streifte noch einmal kurz mit den Lippen über meinen Rücken, dann stand sie auf, glättete ihren Badeanzug und zog ihn nachdenklich an.

»Nein. Nein, ich hab nicht schlecht geträumt. Du vielleicht?«

Ich hob meine Badehose auf und zwängte mich hinein. Es war ungefähr drei; Zeit für einen baldigen Aufbruch.

Ihre Augenbrauen zogen sich zusammen, als sie das elastische Oberteil über die Brüste zog. Sie hatte einen seltsamen Ausdruck in den Augen, so als ob sie sich daran erinnerte, vor langer Zeit verletzt worden zu sein, und nicht gern daran zurückdachte.

»Pete«, sagte sie mit müder Stimme, »was hast du gemacht, bevor du nach Orange Bay gekommen bist?«

»Och, ich war eine Zeit lang in der Armee. Und dann hab ich unten in Castile für 'ne Versicherungsgesellschaft gearbeitet. Als es mir langweilig wurde, bin ich in den Norden gekommen und hab den Sportladen eröffnet. Ich hatte mehr Lust auf Angeln, als irgendwelche Versicherungsansprüche zu klären. Die Geschichte meines Lebens. Das kennst du doch alles. Und dann hab ich dich kennengelernt. Da hat mein Leben erst richtig angefangen.«

»Hast du mir eigentlich je den Namen der Versicherungsgesellschaft verraten, für die du gearbeitet hast?«

Ich runzelte die Stirn, die ganze Fragerei gefiel mir nicht. »Bay State Mutual. Wieso? Ist das wichtig?«

»Nein, ich schätze, nicht.«

»Sieh mal, Elaine. Mir geht es gut. Ich bin heute vielleicht ein bisschen missmutig. Solche Gefühle kommen und gehen. Mach dir keine Sorgen um mich.«

Sie fuhr mit dem Handrücken über ihre Ponyfransen. Ihr Lächeln kam schnell, aber unsicher. »Tut mir leid, Darling.«

»Ich finde, wir sollten uns auf den Weg machen«, sagte ich.

»Ja.« Sie wandte den Kopf, um nach dem Stand der Sonne zu sehen. »Es war ein schöner Tag«, sagte sie. »Es hat Spaß gemacht.« Sie hielt meine Hand ganz fest. »Ich wünschte ... es gäbe kein Ende.«

»Wir werden noch viele schöne Tage haben«, sagte ich. »Eine Menge schöner Tage.« Ich dachte etwas anderes. Ich dachte, dass die schönen Tage vielleicht für eine Weile vorüber wären. Und ich hatte Angst, dass sie es wusste. Ich drehte mich weg und begann die Strandtücher einzusammeln.

Wir liefen zum Wasser. Ich half Elaine ins Boot, dann schob ich es vom Strand. Als ich am Ruder stand, steuerte ich auf die Sonne zu. Elaine lehnte sich an mich, ihr Kopf ruhte auf meiner Schulter. Ihre Augen waren geschlossen. Das Boot schnitt hart durch das sich verdunkelnde Wasser. Sie summte in sich hinein, und ich konnte das Geräusch inmitten des Lärms des großen Motors kaum ausmachen. Es war eine merkwürdig einsame Melodie, die noch nie jemand zuvor gesummt, doch jeder irgendwann schon einmal ganz deutlich über dem dumpfen Pochen der Angst im Herzen gehört hatte.

ISBN 978-3-86789-099-1

Deutsche Erstveröffentlichung, 1. Auflage

© 2010 by Rotbuch Verlag, Berlin

Titel der Originalausgabe: »Baby Moll«

© 1958 by Fawcett Publications, Inc.,

© 2008 by Penny Dreadful, Ltd.

Umschlagillustration: © 2008 by Robert McGinnis

Typografie und Satz: Andreas Fack, Berlin

Druck und Bindung: CPI Moravia Books GmbH

Die Reihe »Hard Case Crime« in deutscher Sprache ist eine internationale
Kooperation der Winterfall LLC und Rotbuch Verlag GmbH.
Das Logo und der Name »Hard Case Crime« sind Markenzeichen der
Winterfall LLC und lizenziert für die Rotbuch Verlag GmbH.

Ein Verlagsverzeichnis schicken wir Ihnen gern:

Rotbuch Verlag GmbH

Neue Grünstraße 18

10179 Berlin

Tel. 01805 / 30 99 99

(0,14 Euro/Min., Mobil abweichend)

www.rotbuch.de

»Ehe er handeln konnte, zog ich meine Waffe und schoss ihm zweimal in die Brust. Der heftige Einschlag der schweren .38er-Kugeln hätte jeden gewöhnlichen Mann glatt umgehauen, aber er war nicht gewöhnlich.«



Sechs Jahre ist es her, seit Peter Mallory der Mafia in Florida den Rücken gekehrt hat. Nun ist er drauf und dran wieder einzusteigen: Sein alter Boss braucht ihn, denn ihm sitzt ein brutaler Killer im Nacken. Jetzt ist Hilfe gefragt von der Sorte, wie sie nur ein Mann wie Mallory bieten kann. Aber kaum befindet er sich wieder auf dem abgeriegelten Inselgrundstück, das schon einmal sein Zuhause gewesen war, sieht er sich umringt von schönen Frauen und spürt doch überall die tödliche Gefahr – ein falscher Schritt könnte ein Blutbad auslösen.

»Keiner kann es besser.«

Stephen King

»Einfallsreich, sexy und überzeugend konstruiert ... absolut fesselnd.«

Publishers Weekly

John Farris, geboren 1936, ist Autor, Drehbuchschreiber und Maler und lebt in Georgia. Sein Werk umfasst über vierzig Kriminalromane, dazu Kurzgeschichten und Drehbücher, und wurde insgesamt in über sieben Millionen Exemplaren verkauft. »The Fury« wurde unter gleichem Namen mit Kirk Douglas in der Hauptrolle verfilmt.

www.rotbuch.de

ISBN 978-3-86789-099-1



9 783867 890991

€ 9,95 [D] | € 10,30 [A]

HARD CASE CRIME

bei ROTBUCH liefert das Schärfste, was der Pulp-Krimi zu bieten hat – verloren geglaubte Noir-Klassiker ebenso wie neue Romane der besten zeitgenössischen Autoren. Jedes der Taschenbücher besticht durch klassisch-knallige, speziell für diese Reihe gestaltete Trash-Cover. Das HARD-CASE-CRIME-Logo bürgt für höchste Qualität.

www.hardcasecrime.de